

Singapur: Bereit fürs INTERNET?

Zunächst: Was die Infrastruktur betrifft, sind wir sicherlich bereit. Sobald Computer und Gebühren billiger und die Menschen es vorziehen werden, ihre Arbeit von zu Hause aus zu erledigen statt mit den Staus in den Hauptverkehrszeiten zu kämpfen, wird Internet zum Leben gehören wie Fernsehen und Telefon. Was also Machbarkeit und Nützlichkeit betrifft: ja, wir sind wohl bereit.

Aber kann unsere nationale Mentalität es verkraften? Diese geballte Informationsmenge, diese Welt ohne Grenzen – diese unvermittelte Wahrnehmung, vom Sender direkt zum Leser, ungefiltert und unbearbeitet von irgendeiner dritten Seite. Wir können jetzt über erfolgreiche Wohlfahrts-Projekte lesen, an Diskussionen über Bürgerrechte, Anarchie und Konservatismus teilnehmen, Literaturverzeichnisse zur Herstellung von Bomben, zur Mythologie oder zum Rassismus einsehen, verbotene Bücher bestellen. Mit einem Mal sind scheinbar alle Grenzen verschwunden, und wir stehen nun vor tausenden gegensätzlicher Ansichten mit ebensovielen Vorschlägen zu völlig ungewohnten Themen. Das alles war uns vorher nicht allgemein zugänglich, weil sich entweder die traditionellen Medien damit nicht befaßt haben oder diejenigen, die es versuchten, verboten wurden. Jetzt können Nicht-Regierungsorganisationen (NRO) und andere für wenig Geld ihre Informationen so verbreiten, als würden sie eine Broschüre via Fernsehen verschicken; mit dem Unterschied, daß das Fernsehen weltweit ist. Um ein breiteres Publikum zu erreichen, sind sie nicht mehr darauf angewiesen, zu klagen oder die Presse einzuschalten.

An dieser Stelle ist es erforderlich, das bisher gesagte genauer zu bestimmen und die erreichbaren Informationen nicht zu überschätzen, weder was ihre Menge noch was ihren Gehalt angeht. Man sollte sich keine Illusionen darüber machen, daß das NET noch ein ausgesprochen exklusives Werkzeug und mit Sicherheit kein erschöpfendes Archiv der in der Welt verfügbaren Informationen ist. Obwohl die Informationen im Internet deutlich besser sind als jene, die wir in Zeitungen und Fernsehen nur stark bearbeitet erhalten, sind sie höchst disparat und unsystematisch, und sie spiegeln immer noch eine Kluft wider. Das WWW [World Wide Web] ist ein Spiegelbild der Interessen der entwickelten, englisch sprechenden Welt (oder mindestens jener, die lateinische Schriftzeichen ver-

wendet), es ist im wesentlichen jung und männlich (20% der Internet-Teilnehmer in den Vereinigten Staaten sollen weiblich sind). Es gibt z.B. kaum Informationen über Ältere oder über den afrikanischen Kontinent, und es wäre interessant zu wissen, wieviele der "Schwarzen Bretter" aus den USA kommen.

Die Popularisierung von Internet wird außerdem zunehmend durch eine Kommerzialisierung vorangetrieben, von einer Kommerzialisierung, die sich kaum vom gegenwärtigen kapitalistischen System unterscheidet. Da es um Gewinn geht, benötigt man Geld, um ein Konto erhalten und veröffentlichen zu können. So kann man also nicht nur nicht alles sagen, was man will (weil derjenige, der den Server betreibt, an dem du hängst, dich jederzeit abstöpseln kann), sondern man braucht auch Geld, um es sagen zu können. Reichere Organisationen z.B. können also mehr und länger Schund verbreiten als ärmere. E-mail ist eine der unsichersten je erfundenen Kommunikationsmittel (sehr empfänglich für mehr oder weniger vergebliche Sucherei) und Nachrichten-Verteilerguppen können herausgefiltert und überwacht werden.

Mit anderen Worten: Information ist weiterhin begrenzt und kontrollierbar. Das heißt jedoch keineswegs, Internet sei als Kommunikationsmittel nicht einzigartig und/oder demokratischer. Es ist ganz einfach besser als nichts. Anders als die traditionellen Medien, die immer nur die Illusion einer Wahl geboten haben (was unterscheidet die Fernsehprogramme von Kanal 5 und Kanal 8, außer daß der eine in englisch, der andere in Mandarin [Chinesisch] sendet?), macht das Internet eine zunehmend breite Materialauswahl zugänglich. Außerdem wird ein Medium zum erstenmal nicht vollständig über Geschäftsanzeigen betrieben.

Wie beeinflußt dies alles das Individuum und die Gesellschaft? Neben der Tatsache, daß es jetzt eine weitere Methode gibt, um Geld zu machen, konfrontieren uns die Informationen im Internet mit unterschiedlichen Weltanschauungen, die die Grundlagen unserer eigenen Ansichten in Frage stellen, die für uns zu alltäglich benutzten und überprüften Wahrheiten gehören. Um gegen den Angriff der Informationen ein Bewußtsein unseres Selbst und unserer Identität zu erhalten, nämlich als menschliche Wesen mit einem bestimmten Maß an Konstanz, müssen gewisse Leitsätze gebildet werden. Diese Leitsätze sollten idealerweise auf befragten und

geprüften, nicht auf erzwungen oder blind übernommen Annahmen beruhen. Die Menschen werden zur – bewußten oder unbewußten – Auseinandersetzung mit anderen Ansichten gezwungen.

Das bedeutet mit ziemlicher Sicherheit, daß das Individuum zum ersten Mal wahrhaft zu beidem befähigt wird: zu veröffentlichen und Veröffentlichtes zu lesen. Sowohl jene, die davon profitieren als auch jene, deren bisherigen Vorteile bedroht werden, müssen sich auf diese dramatischen Verschiebungen in den Machtverhältnissen einstellen. Weil Information Macht ist – und Macht an sich kein Gewissen kennt. Wie wir mit dieser Macht umgehen, unterscheidet uns, und aus diesem Grund müssen wir Verantwortungsbewußtsein lernen.

Das Problem liegt darin, daß Macht und verantwortliches Handeln (oder in manchen Fällen auch unverantwortliches, wir können eben nicht immer perfekt sein) in den Händen von einigen Wenigen konzentriert sind, nicht nur in Singapur, und auch nicht nur aus höchst uneigennütigen Gründen. Angefangen mit monopolistischen (Medien-) Konglomeraten wie die von Rupert Murdoch hin zu einer Bildung, die ihren Schwerpunkt auf mechanisches Lernen legt und sehr unzureichend verantwortliches, analysierendes und unabhängiges Denken lehrt. Das Erziehungswesen bereitet die Menschen bisher eher für die Wirtschaft als das Leben vor, indem unterschiedliche Anlagen und Interessen unter dem Gesichtspunkt von Effektivität gefördert oder unterdrückt werden. Das Ergebnis ist eine allgemeine Vernachlässigung nützlicherer und dauerhafter anwendbarer Fähigkeiten, z.B. der Fähigkeit, einzelnes im Gesamtzusammenhang zu sehen, etwa gesellschaftliche Entwicklungen zu erkennen, sie zu diskutieren und in ihrem jeweiligen Kontext zu sehen.

Dieses System kann vielleicht solange zur Erhaltung der Stabilität des Landes beitragen, wie jene, die sich möglicherweise benachteiligt fühlen könnten, mit diversen Methoden ruhig gestellt werden, und solange die Medien sich nicht mit einer herrschenden Schicht beschäftigen, deren Stellung auf einem komplexen und feingewirktem System von Ungleichheiten beruht. Das Ergebnis: Nichts wird wirklich in Frage gestellt. Erstens, weil es kein Medium dafür gibt. Zweitens, weil die Menschen nur jene Informationen erhalten, die bestätigen, was ihnen an Glaubenssätzen beigebracht wurde. Und drittens, weil sie nie mit einer logisch und rational begründeten Alternative konfrontiert worden sind.

In diese Strukturen tritt die befreiende Informationsflut des Internet. Trotz seiner Mängel ermöglicht es zum ersten Mal die Kenntnisnahme positiver Alternativen und deren öffentliche Diskussion. Hier ist tatsächlich Information Macht in den Händen der Öffentlichkeit. Kein

Herausgeber sondiert mehr Briefe aus, kein Produzent setzt seinen Blickwinkel durch. Meinungen werden im Rohzustand geliefert. Debatten laufen unabhängig von räumlichen und zeitlichen Begrenzungen, und ein bestimmter Text kann aus unterschiedlichen Perspektiven diskutiert werden. Welche Folgen wird das haben?

Mehrere Szenarien sind möglich. Angenommen, die Menschen realisieren auf dem Hintergrund der neuen Informationen, daß die ihnen bisher beigebrachten und von ihnen angenommenen Ansichten keine unantastbare Wahrheit, sondern nur eine Perspektive repräsentieren. Und daß diese Perspektive nicht auf Grund einer Zustimmung übernommen wurde, sondern weil nie eine wirkliche Alternative aufgezeigt wurde. Im Ergebnis wird ein rationales Argument für eine Alternative nicht nur eine bestimmte Perspektive ins Wanken bringen, sondern die Glaubwürdigkeit derzeitiger Argumente insgesamt. Dies ist die Stelle, an der beurteilt werden kann, wie entwickelt eine Gesellschaft ist: hat sie ihre Mitglieder mit der Fähigkeit ausgestattet, die Themen öffentlich zu diskutieren, oder werden sie alles schlucken, bis sie platzen?

Angesichts dieser Probleme ist nur durch Bildung eine dauerhafte Lösung zu erzielen: die Menschen müssen dahin erzogen werden, sich unterschiedlichen Situationen zu stellen und sich zu entscheiden, um schließlich einen Konsens zu erreichen. Wirkliche Bildung ist der Hauptbestandteil einer entwickelten und stabilen Gesellschaft, nicht Gesetze sind es, die willkürlich Schutzzonen festlegen. Die Bürger müssen politische Rechte erhalten, so daß sie Verantwortung übernehmen für die Gesetzgebung, die ihr Leben regelt. In dieser Hinsicht hat Bildung bisher kläglich versagt. Ja, wir werden weiterhin Gesetze haben, aber sie sollten tatsächlich wirksam sein. Nehmen wir unsere Haltung zur Pornographie als Beispiel.

Warum wird Pornographie verboten? Wohl nicht, weil es sich um Bilder von Nackten handelt, sondern weil sie (aus einem feministischen Blickwinkel) Frauen zu Objekten macht und sie zu Sex-Dienerinnen erniedrigt. Pornographische Bildergeschichten sind photographische Ausschnitte, die Teile eines Ganzen isolieren. Sie bekräftigen den Mangel an Achtung vor der Frau als eigenständigem Individuum und billigen ihre Mißachtung. So etwas sanktioniert sexuelle Verbrechen, welche die Rechte der Frauen einschränken.

(Das ist meine persönliche Erklärung des Pornographie-Verbotes, bis jetzt gibt es, abgesehen von dem üblichen moralischen Aufschrei, keine ausdrückliche soziologische Erklärung dafür.)

Wir sehen jedoch, daß Sexualverbrechen, Sexismus und in der Tat Frauenfeindschaft in einer Gesellschaft, die of-

fiziell Pornographie verboten hat, immer noch existieren. Sie müssen zugeben, daß, die oben angeführten möglichen Gründe für das Verbot unterstellt, dieses Gesetz nicht funktioniert hat. Die Verhältnisse werden sich kein Iota ändern, wenn wir morgen Pornographie erlauben. Eine gebildete Politik würde bemerken, daß es nicht um Bilder, sondern um Einstellungen geht. Und offensichtlich kann man unter einer pornographischen Mentalität leiden, ohne daß entsprechendes Material breit verfügbar ist. Pornographie ist nicht die Ursache der Frauenfeindschaft, sondern vielmehr dessen Produkt, und ihr Verbot wird weder die Belästigung von Frauen noch Vergewaltigungen oder Kinderprostitution reduzieren. Wenn diese Probleme wirklich Gegenstand der Sorge wären, dann sollte die Überzeugungskraft der Erziehung und nicht schlicht die Gewalt eines Gesetzes zu ihrer Lösung eingesetzt werden. Eine Erziehung, die auch auf Diskussion beruht und vielleicht pornographisches Material verwendet, wird ein Verständnis davon erzeugen, warum Pornographie, wie wir sie kennen, erniedrigend und abstoßend ist. Unvermeidlich werden sich diese Diskussionen auch mit weitergehenden Themen beschäftigen, mit Sexismus im allgemeinen und mit Gewalt in der Gesellschaft generell.

Es ist einfach, ein Verbot zu verhängen und es mit unbegründeter moralischer Empörung ohne wirkliche Erklärung zu begleiten. Aber das mündet in einem unzureichenden Verständnis dessen, was getan wurde und warum es getan wurde – eine Selbstgefälligkeit, die die Verabschiedung von Gesetzen ohne Erklärung erlaubt und das Problem ungelöst bestehen läßt. Wichtiger noch: es ist ein Angriff auf die Würde eines Volkes, indem es der Möglichkeit beraubt wird, teilzuhaben und sich auseinanderzusetzen. Dem Volk werden Regeln auferlegt wie Tieren. Eine Mentalität, die durch diese Sozialtechnik gefördert wird, wird bei der Begegnung mit anderen als den bekannten Perspektiven diesen blindlings folgen, sie vollständig ignorieren, sie angreifen oder verteidigen. Das ist die Rezeptur für eine brüchige und rückwärtsgewandte Gesellschaft, eine Gesellschaft, deren Idee von Frieden auf Ausweichen, nicht auf Verstehen gründet, eine Gesellschaft, in der niemals unterschiedliche Ansichten, konstruktiv oder nicht, verhandelt werden. Man stelle sich vor, was geschehen würde, wenn das Zusammenleben verschiedener Volksgruppen auf einem diffusen Verständnis von Toleranz beruhen würde und nicht auf der inneren Überzeugung, alle Menschen seien gleichwertig? Es brauchte nur eine leichte Brise, um einen Sturm zu entfachen.

In diesem Sinne hat uns das Internet herausgefordert, hier und anderswo. Hätten wir eine wahrhaft ausgebildete

und befähigte Kultur, in der strittige Fragen offen und regelmäßig diskutiert würden, wäre das Internet nicht so einzigartig. In einer weiter entwickelten Gesellschaft, in der Gleichheit und Demokratie, Achtung und Vertrauen internalisiert wären, wäre das Internet ein machtvolles neues Medium, und nur dies. Es wäre ein bequemes Werkzeug für engagierte und leidenschaftliche Debatten, gespickt mit empörenden Unterstellungen, ausufernden Gerüchten, schrecklichen Drohungen, selbstgerechten Erklärungen, und nicht, wie jetzt, eine Zuflucht. Ebenso gäbe es eine Kraft der Einsicht in moralische Grundsätze, die entweder die Weitergabe unverantwortlicher/"unmoralischer" Informationen oder deren irrationale Übernahme verhindern würde. Profit – den wir derzeit benutzen – ist ein kläglich Schiedsrichter in Sachen Moral (Pornographie im Internet wird unter "Business" geführt). Er stellt den Dollar über die Würde des Menschen.

Das Internet ist ein in der Tat problematisches und unangenehmes Instrument – oder ein befreiendes und wunderbares. Es versorgt uns mit neuen Methoden, neuen Möglichkeiten und neuen Perspektiven. Sind wir bereit? Wir haben gar keine Wahl, es ist schon da.

Was also sollen wir tun? Es geradewegs verbieten, wie wir es mit Informationen gemacht haben, die zu schwierig zu vermitteln waren? Es nur einer ausgesuchten Minderheit zugänglich machen, die immer schon ein Medienmonopol hatte? Gesetze verabschieden, die nur die Risse verkleistern und das strukturelle Problem mißachten? Es schlecht machen, bis die Menschen schließlich merken, daß es gar nicht so schlecht ist (und so Glaubwürdigkeit verlieren)? Oder sollen wir uns bilden, wirklich bilden zu einer verantwortlichen, engagierten und voll entwickelten Kultur?

Mit dem Internet und seiner beinahe demokratischen Informationsversorgung wenden wir uns schließlich doch um und sehen den Dämonen (und den Engeln) in die Augen, vor denen wir seit langer Zeit weggelaufen sind und uns beschützt haben. Schauen wir ihnen ins Gesicht, indem wir uns mit wirklicher Bildung wappnen, einem wirklichen Verständnis dessen, was uns nicht nur zu Singapurern, sondern auch zu Menschen macht.

Stephanie Sim

Der Beitrag stammt von einer Singapur-erinerin und wurde im Zusammenhang mit einer Diskussion über "Internet and Singapore. Are we ready for it?" im Internet veröffentlicht. Er wurde im KEHMA-S/SIMBA Newsletter vom September 1995 abgedruckt und von Fritz Seeberger übersetzt.